

Solidarität



© Gettyimages.com/franckreporter (Bei abgebildeten Personen handelt es sich um Models.)

Solidarität ist gegenwärtig in aller Munde – ob im Zuge der Corona-Pandemie oder der Suche nach Lösungen im globalen Umgang mit Fluchtmigration und Armut. Weltweit zeigen sich solidarische Allianzen vor allem dann, wenn Problemlagen bisher nur marginal wahrgenommen und nicht ausreichend bearbeitet sind, wenn also Entsolidarisierung droht und soziale Ungleichheiten zunehmen. Es sind vor allem zivilgesellschaftliche Bewegungen oder emanzipatorische Interessensgemeinschaften marginalisierter oder sich solidarischer Menschen, die neue Impulse und Ideen dazu entwickeln, wie gesellschaftliche Problemlagen nachhaltig gelöst werden können.

Das Heft widmet sich ganz unterschiedlichen Formen solidarischer Beziehungs- und Wechselverhältnisse aus Perspektive der Sozialen Arbeit und der kritischen Migrations-, Stadt- und Diversitätsforschung. Solidarität verstehen wir als Zugang, um uns unsere gesellschaftliche Gemengelage höchster Ambivalenz zu vergegenwärtigen. Hiermit wollen wir die Chance ergreifen, den Solidaritätsbegriff in Richtung Weltoffenheit, Optimismus und Machtkritik weiterzuentwickeln – im Sinne eines Handelns statt Hoffens. Die am Heft beteiligten Autor_innen gehen folgenden Fragen nach:

- In welchen Feldern zeigen sich solidarische Allianzen und welche Anliegen verfolgen sie?
- Welche Rolle spielen hierbei lokale, urbane und (trans-)nationale Räume?
- Wo zeigen sich Paradoxien von Solidarität?
- Wie lässt sich Solidarität konzeptualisieren, damit der Begriff nicht zu einer »Catch-it-all«-Phrase verkommt und seine emanzipatorische Stoßrichtung beibehält?

Diese Ausgabe des Sozialmagazins nimmt Sie mit auf eine Reise hin zu den Theorien der Solidarität, zu urbanen und transnationalen solidarischen Landschaften und ganz konkreten solidarischen Zusammenschlüssen von Kindern wie Erwachsenen. Für die Soziale Arbeit ergeben sich in der Auseinandersetzung mit solidarischer Vielheit neue Lesarten, um das professionelle Handeln und auch die forschende Praxis solidarisch neu- und weiterzudenken.

Wir wünschen Ihnen eine anregende Lektüre!

Ihr Marc Hill, Ihre Caroline Schmitt und Ihr Matthias D. Witte